

Grottkauer Zeitung.

Nr. 50.

6. Jahrgang.

1886.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Commanditen bezogen 1 Mark 20 Pf.

Mittwoch, den 23. Juni.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corposzeile oder deren Raum 10 Pf., Restzeile 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Diensta und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal der „Grottkauer Zeitung.“ Wir ersuchen unsere geehrten Leser ihr Abonnement bei den königlichen Postanstalten, den Commanditen oder in der Expedition erneuern zu wollen.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung.“

Die bayerische Regentschaftsfrage.

Die bayerischen Vorgänge werden voraussichtlich noch für lange Zeit im Vordergrund des Tagesinteresses stehen. Gegenwärtig wird lebhaft die Frage der Thronfolge und Regentschaft erörtert. Die tragischen Umstände, unter denen sich der Thronwechsel vollzog, und die Regierungsunfähigkeit des sonst nächstberechtigten Thronerben lassen die große Verschiedenheit der zu Tage tretenden Meinungen erklärlich finden.

Wir geben im Nachfolgenden die Ansichten eines der bedeutendsten Staatsrechtslehrer der Gegenwart über die wichtige Angelegenheit wieder. Der Uebergang der Krone an den irrsinnigen Prinzen Otto mußte auf Grund des monarchischen Prinzips, der Thronfolgeordnung und der bayerischen Verfassung erfolgen. Dem Prinzen gebührt die Nachfolge unbedingt und das Fortbestehen der Regentschaft hat nur dadurch eine staatsrechtliche Grundlage daß diese

Regentschaft sofort nach dem Ableben des Königs Ludwig den Prinzen Otto als König proklamierte. So wie geschehen, hat das Königthum in Bayern zu keiner Zeit geruht. Ein formeller Verzicht des neuen Königs kann nicht erfolgen, weil König Otto infolge seines Geisteszustandes zu jedem Rechtsgeschäft unfähig ist. Aber gerade aus dieser Unfähigkeit erhöht sich auch die Rechtsbefugniß der Regentschaft und zwar ebenfalls aus dem monarchischen Prinzip heraus, welches dem Lande die Wohlthaten nicht vorenthalten darf, die aus dem Königthum entspringen. Nur dem König steht das Vegenabigungsrecht zu, nicht dem Regenten. Das Vegenabigungsrecht ist aber ein so wichtiges, daß es nicht ungelöst bleiben oder seine Ausübung wenigstens unter keinen Umständen für längere Zeit ausgeschlossen bleiben darf.

Wie die Verhältnisse in Bayern einmal liegen, muß daher das Vegenabigungsrecht, das an der Krone haftet, auf den Regenten übertragen werden. Das monarchische Prinzip und das Staatswohl verlangen aber ferner gebieterisch die Uebertragung von weiteren Kronrechten an den Regenten.

Alles dies aber macht eine Verfassungsänderung nothwendig. Nun streitet man sich aber innerhalb und außerhalb Bayerns darum, ob unter den bestehenden außerordentlichen und in der Verfassung des Landes nicht vorgesehenen Verhältnissen eine Verfassungsänderung möglich sei. Die Verfassung selbst verbietet eine solche während einer Regentschaft.

Der bayerische Regent hat nämlich nicht volle Regierungsbefugnisse; er darf nicht einmal Beamte (richterliche ausgenommen) definitiv anstellen. Für eine Regentschaft von voraussichtlich nur kurzer Dauer hat diese Bestimmung nicht nur nichts bedenkliches, sondern ist sogar eine weise; derjenige, der nur für kurze Zeit zur Vertretung des regierenden Königs berufen ist, soll nicht (man verzeihe den drastischen Ausdruck) die ganze Regierungsmaschinerie auf den Kopf stellen dürfen, welcher Fall sonst ja eintreten könnte. Bei einer Regentschaft von voraussichtlich langer Dauer dagegen ist diese Bestimmung mit dem Staatswohl unverträglich.

Alle Achtung vor der Verfassung! Aber die Noth drängt und wenn auch augenblicklich noch nicht, so wird sie drängen und das immer ungestümer. Wenn die drei Faktoren, nämlich die beiden Häuser des Landtages und die Regierung des Prinz-Regenten, einig sind in der Anerkennung der Nothwendigkeit einer Verfassungsänderung, so wird Niemand da sein, der ihnen das Recht zu einer solchen erfolgreich bestreiten kann.

Die Regierungsunfähigkeit König Ottos ist eine notorische Thatsache und daß die Kammer dieselbe noch ausdrücklich konstatiert, ist eine bloße Formsache. Die Kammer scheint die Angelegenheit vorläufig noch in der Schwebe lassen zu wollen. Ein projectierter Antrag, den König Otto zur Abanlung zu bewegen, wird, wie man aus München meldet, unterbleiben. Land und Volksvertretung stehen offen-

10) Adrian von Bubenber.

Historische Novelle von Otto Girndt.
(Fortsetzung.)

Ihr müßt sterben, darum geht beichten!“ Leises Murren entstand unter den Hörern. Schilling sah umher: „Was kann klarer sein? Wir sind gesiefert.“

„Dem Bubenber haben wir's zu danken!“ krächte Bolpe.

Schilling fiel ein: „Warum ergab er die Stadt nicht auf Gnade? So wären wir des Lebens sicher!“

„Jetzt geht's uns um den Hals, Leute!“ jammerte der Vorige. Ein Kanonenschlag erschütterte die Luft. „Sie schießen wieder, in Grund und Boden schmettern sie uns!“

„Bürger,“ schlug der Andere vor, wir wollen uns ergeben!“

„Golt die Fahne,“ rief Bolpe, „die weiße Fahne!“ „Ja, die weiße Fahne!“ erscholl das einstimmige Geschrei, und der Strom wollte sich in die Straße, der er entquollen, zurückwälzen. Ein junger Ritter aber, ohne Harnisch in einfachem Lederwams, trat ihm hemmend entgegen. Gilg von Künlingen war's, der die Masse aufhielt:

„Welch' Getöse? Was giebt's hier? Hat der Oberhauptmann nicht alles überlaute Reden und Schreien in der Nähe der Mauer strengstens untersagt? Was wollt ihr?“

„Ergeben wollen wir uns!“ rief Schilling.

„Ja ergeben!“ heulte es ringsum nach.

„Seid Ihr von Eimen?“ donnerte Gilg die Thorde an.

„Die sind's, junger Herr,“ streckte Wolpe die Faust vor

„die von uns länger Widerstand verlangen! Da seht, was uns droht!“ Er hielt ihm den Zettel hin.

Dasselbe that Schilling: „Die Zettel sind uns an den Pfeilen aus dem Graben zugeflogen!“

Künlingen warf einen scheinigen Blick darauf: „Masse Memmen! Dieses Geträtsch entherzt euch?“

„Ja, Ihr habt gut reden!“ fing Bolpe wieder kläglich an. „Aber wer Familienvater ist, der denkt an die Seinen!“

Gilg sah sich, wie Hilfe suchend, um, und sie kam; denn er gewahrte wenige Schritte hinter sich den alten Ranz. Sofort ergriff er ihn am Arm: „Ranz, lauf, so schnell Deine alten Füße können, zum Freiherrn, ruf ihn her, ich halte Diese!“ — er zeigte auf die Bürger — „mit meinem Schwert und Leben auf!“ Schon war seine Klinge halb aus der Scheide.

Ranz hingegen rührte sich nicht vom Fleck, er wies nur rückwärts in die Straße: „S hat keine Noth, Herr Gilg!“ Nahe Schritte klirrten, Bubenber erschien mit einem kleinen Gefolge wehrhafter Männer.

„Was geht hier vor?“ beehrte der Freiherr Anstuf.

„Gott sei gelobt, Herr,“ dankte Gilg dem Zufall. „Ihr kommt zu rechter Zeit! Eine Meuterei war dem Ausbruch nahe. Die Beiden, Bolpe und Schilling, sind die Rebelsführer. Auf Ergebung bringen sie, weil diese Lappen —“ hierbei riß Gilg die Zettel von den Pfeilen — „ihnen das Herz in die Schube gejagt. Burgundische Plahereien und Drohungen, als hätten uns die Belagerer schon in Händen!“

Ein neuer Kanonenschlag, der in dem Augenblick rollte, stürzte Gestein vom Thurm auf die Mauer. Bolpe und Schilling mit ihrer Gesellschaft retirirten, und Bolpe winkelte: „Da seht's, der Thurm bricht ein, er zerschlägt uns die Köpfe, Herr Oberhauptmann!“

„Erf Köpfe haben, vertrackter Scheider!“ bemerkte der alte Ranz ruhig.

Schweigend, festen Schrittes ging Bubenber auf den Thurm zu, stellte sich gerade unter den beschädigten Punkt und sah den Schneider gebietend an: „Fahrt fort!“

Bolpe ward unsicher: „Ich mein', weil der Herold da war —“ er stieß mit dem Ellenbogen in Schillings Seite: „red' Du!“

„Wenn doch kein Ersatz zu hoffen ist —“ begann Schilling.

„So schreiben die Burgunder,“ seufzte Bolpe. „Die halbe Mauer liegt in Trümmern,“ fuhr Schilling fort, „Ihr dürftet nicht eigensinnig sein und die Uebergabe auf Gnade verweigern!“

Sehr angemessen erwiderte der Befehlshaber fragend: „Damit der Feind Euch sanimt und sonders über die Klinge springen ließ?“

„Ob das geschehen wär, weiß man noch nicht,“ verfechte Schilling mit wachsender Dreistigkeit, „Euch hätte's vielleicht getroffen, Herr Hauptmann, da Ihr die herzogliche Person beleidigt!“

Wie vorher, fragte Bubenber: „Was Ihr einst mit Händeklatschen vernahmt, das wird jetzt als Vorwurf gegen mich geschleudert?“

Die Redlichkeit Schillings stieg noch um einen Grad: „So mein' ich's just nicht, ich mein' nur, ließ' Euch der Burgunder Eire Wort“ entgelten, so hält' doch immer nur Einer gebüßt, jeund muß die ganze Stadt für Einen büßen!“

Länger unterdrückte Bubenber seinen Zorn nicht. Mit zwei Schritten stand er vor dem Sprecher und herrschte ihn an: „Ender Maulwurf Du! Ich um mich besorgt? Doch nein, ich halte es unter meiner Würde, mich zu vertheidigen mit dem leisesten Hauch. Ruhig hör' ich Euch an, mit Freundlichkeit sprach ich, doch Freundlichkeit von Höhergestellten kann die Hefe des Volks schlecht vertragen; niedrig

bar noch unter dem zu lebhaften Eindruck der Katastrophe, um jetzt schon so folgenschwere Schritte zu thun, zu welchen, wie ausgeführt, die Noth augenblicklich noch nicht drängt.

Der Prinz-Regent Altpold ist übrigens in den Regierungsgeschäften keineswegs ein Neuling, denn der jetzt 64-jährige Prinz stand schon zu Lebzeiten König Ludwigs II. den Staatsgeschäften nicht fern. Er führte an Stelle und im Namen des Königs den Vorsitz im Staatsrath, eröffnete gewöhnlich im Auftrag des Königs, seines „vieligeliebten Neffen und Herrn“, den bayerischen Landtag, vertrat den König bei einer großen Anzahl von festlichen Gelegenheiten in Bayern sowohl als an fremden Höfen, führte an Stelle des obersten Kriegsherrn des bayerischen Heeres den Oberbefehl bei den Manövern und Paraden, kurz er war überall da zu sehen, wo es galt, die Würde des Königthums nach außen hin zu vertreten und wo in anderen Ländern und unter regelmäßigen Verhältnissen der Fürst selbst seinem Volke sich zu zeigen pflegt.

Hundschan.

Berlin, den 21. Juni 1886.

— Kaiser Wilhelm hatte seine Abreise von Berlin um einen Tag verschoben und ist erst am Sonnabend nach Bad Ems gereist.

— Sr. Majestät der Kaiser ist im besten Wohlfinden in Ems eingetroffen.

— Zu den Bestattungsfeierlichkeiten in München waren daselbst der deutsche Kronprinz als Vertreter des Kaisers, die Großherzöge von Baden, Hessen und Oldenburg, Prinz Georg von Sachsen, Kronprinz Rudolf von Oesterreich, Herzog Albrecht von Württemberg und viele andere Fürstlichkeiten eingetroffen. Den Kaiser von Rußland vertrat Herzog von Leuchtenberg, den König von Italien der Herzog von Genua. — Es scheint sicher, daß der Versuch, die Befugnisse des Prinz-Regenten zu erweitern, unternommen werden wird. Die Minister und Prinz Altpold selbst sollen die Nothwendigkeit einer solchen Abänderung der Regentenschaftsordnung anerkannt haben. — Das Attentat zur Regentenschaftsfrage, welches den Kammern vorgelegt wird, ist ein so umfangreiches, daß es 50 Bogen füllen und bis zum Jahre 1864, also bis zur Thronbesteigung, zurückgehen soll.

und gemein, wie ihr grober Sinn sie zu denken nöthigt, mißverstehst sie uns und fällt in unerschöpfte Dreifügigkeit. Darum will ich euch andere Melodien blasen! Achtung! Kreis geschlossen! Der Haufe gehorcht! als wurde er mit Pfeisen zusammengetrieben. „Stillgestanden!“ Kein Glied rührte sich mehr. Dübener hob seine Rechte: Töbten kam ich Euch kraft der Obrigkeit, die mir vom Staat gegeben über euch Alle; und bei dem Eid schwur, den ihr geleistet habt, von Stunde an thut das Grab sich für jeden auf, der diesen Eid nur mit einer Miene bricht! Auch Jedem unter Euch selbst ermächtigte ich, den Ersten, der sich verdrossen und zaghaft in seiner Pflicht zeigt, sei's Bürger oder Rath, sofort zu durchbohren. Und nehmt ihr an meinem Wesen Verzagtheit wahr, dann macht mit mir den Anfang, stecht flugs mich nieder! Ihr reißt den freudigen Stolz aus meiner Brust, der mich bis heut erhoben in eurer Mitte, denn nur zu Lob und Beifall gabt ihr mir Grund. Pfui, daß ich solche Verwandlung schauen muß! Pfui, daß ein Paar so erbärmlicher Gesellen euch dergestalt im Umsehn verwandeln kann! Ich hege größere Zuversicht zu Vern, als daß wir schmählich im Stich gelassen bleiben. Gerade weil die Feinde nach Mitteln suchen, die Hoffnung auf Entsch in uns zu erlösen, scheint mir die Rettung schon nahe: diese Pfeile verkünden sie mir als Evangelium!“ Er faßte mit einer Hand Volpe's, mit der andern Schilling's Brust: „Ihr Zwei seid unwillig, den Befreiungsmorgen mit euren Landesgenossen zu begehen, ergabt euch an Burgund!“ Er stieß Beide aus dem Kreise.

„Herr Hauptmann“ mimerte der Schneider. „Still!“ befahl Dübener machtvoll. „Nur Denen in Murten, die ich achten kann, bin ich ein strenger Gebieter und fordere sie auf, als Männer geduldig auszuhalten. Ihr aber sollt unsrer Mühen und Beschwerden nach Wunsch entledigt sein. Sagt sie zum Thor hinaus,“ rief er den Andern zu, „daß sie dem

— Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Fürsorge für Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres zugegangen. Der Entwurf, welcher 35 Paragraphen umfaßt und den Eintrittstermin offen läßt, entspricht im großen und ganzen den früher vorgelegten Entwürfen desselben Inhalts.

Frankreich. Der Prinzen-Verbannungs-Ausschuß des Senats verwarf alle Aenderungs-Anträge und lehnte mit sechs gegen drei Stimmen den Gesetzes-Entwurf ab. Der Beschlußfassung ging noch eine lange Auseinandersetzung Freycinet's voran. Auf eine Frage, ob er Ruhestörungen befürchte, wenn der Senat die Prinzen-Verbannung ablehne, antwortete Freycinet, die Ordnung in den Straßen verbürge er, doch würde ein Streit zwischen Senat und Kammer schwere politische Störungen herbeiführen.

England. Die Nachricht, daß die Franzosen ihre Flagge auf den Neuen Hebriden aufgehißt hätten, wogegen seitens Englands von jeher energisch protestiert wurde, hat in London große Erregung hervorgerufen. Im Unterhause theilte die Regierung mit, Freycinet habe dem englischen Botschafter erklärt, daß er keine Nachricht von dem Hissen der französischen Flagge erhalten habe. Der Gouverneur von Neu-Kaledonien sei indessen telegraphisch angewiesen worden, im Falle die französische Flagge gehißt sei, dies sofort rückgängig zu machen.

Belgien. In Belgien treten von neuem Anzeichen hervor, welche die stärksten Besorgnisse um die Sicherheit der industriellen Bezirke nachrufen, in denen die Unruhen im Mai stattfanden. In Charleroi, Mons und anderen Herden der Erbitterung gährt es wieder mächtig, die Streiks beginnen abermals überhand zu nehmen und auch die Gewalttakte erneuern sich.

Italien. Italien macht mit seiner Kolonialpolitik in Afrika immer trübere Erfahrungen. In Massauah, der italienischen Besetzung am Rothen Meere haben große Brände stattgefunden; die Forts Montkullo und Arkiko, sowie 200 Negerhütten sind verbrannt, die Garnison hat das Feuer gelöscht. Der abessinische Grenzgouverneur wird der Brandstiftung verdächtigt.

Spanien. Aus Brüssel und Paris kommen Nachrichten über eine bevorstehende Agitation der Karlisten in Spanien. Danach will Don Karlos im

Laufe des Juli in Brüssel mit den Karlistenführern eine Berathung wegen der weiteren Thätigkeit der karlistischen Partei in Spanien abhalten. Die Meldung ist mit Vorbehalt aufzunehmen.

Balkanstaaten. In den Balkanstaaten ist jetzt allgemein die Ruhe eingetreten, welche eine Folge der politischen und finanziellen Erschöpfung ist. Griechenland und Serbien besonders haben schwer an den Folgen ihrer kriegerischen Politik zu tragen; aber auch Bulgarien hat seine Siege theuer erkauft, denn der Fürst künftige in seiner Thronrede an, daß man auf neue Mittel stimmen müsse, um den heruntergekommenen Staatsfinanzen aufzuhelfen. Finanznoth herrscht übrigens auch in der Türkei; den Truppen ist man bereits seit fünf Monaten den Sold schuldig geblieben!

Vokales und Provinzielles.

Grottkan, den 21. Juni 1886.

— Am 13. d. Mts. fiel der Tagearbeiter Ignaz Rath in Galtendorf von der Treppe des Heubodens des Gutsbesizers Herrn Schumacher so unglücklich, daß er einen Bruch des linken Oberarmes und des linken Beines erlitt. Derselbe findet im hiesigen Kreis-Krankenhaus Verpflegung.

— Gestern Nachmittags 3 Uhr hielt der hiesige Männer-Gesang-Verein seinen alljährlichen Spaziergang ab. Unter Vorantritt der vollbesetzten Militärkapelle bewegte sich die städtische Sängerschar mit ihrem schönen Banner und unter den anfeuernden Klängen eines schneidigen Marsches um das Rathshaus nach Lindenruh. Die Hoffnung, das Wetter werde sich noch aufklären, erwies sich leider als trügerisch; schon unterwegs wurde man von einem leichten Regen gestört, der auch bis Abends mit wenig Unterbrechung anhielt. Das hielt natürlich Manchen ab, den Gang zu wagen. Gleichwohl hatte sich noch immerhin eine recht beträchtliche Anzahl der Mitglieder mit ihren Angehörigen in den schönen Räumen daselbst eingefunden, so daß bald alles gut besetzt war, zumal man sich auf den Aufenthalt im geschützten Raume beschränken mußte. Hier wechselten gut executirte auserlesene Concertpièces mit dem stimmungsvollen Vortrage ansprechender Männerchöre bis nach 7 Uhr, wo dann von Jung und Alt bis 11 Uhr flott getanzt wurde. War die Stimmung

Herzog berichten, welcher Geist in Murten herrscht! Ist es geschehen, dann eilt durch die Stadt umher, und wo ihr auf Kleinmuth trefft, vollziehet die Strafe die ich verordnet, oder führt den Schächer mir vor, daß ich ihn richte! Fort mit den beiden schändlichen Schandgesellen, Niemand verschwende mehr an sie ein Wort!“ Im Nu sahen Volpe und Schilling sich von allen ihren Mitbürgern, selbst denen, die anfangs zu ihnen gestanden, umringt und dem Thor zugeführt. Dübener winkte seinen Diener: „Du, Rauz, geh' nach!“ Er brauchte Jemand, der sich überzeugte, ob seinem Befehl genau gehorcht würde.

„Versteh' schon, Herr!“ riefte der Alte und brummte im Gehen: „So'n Unkraut!“ Nur die Wachen auf der Mauer blieben Augen, wenn auch nicht Ohren, zeugen Dessen, was ferner unten auf dem Platze vorging.

Der Freiherr machte eine wohlwollende Gänzbewegung: „Ich danke Euch, Gilg von Rühlingsen! Ich sah, wie entschieden Ihr dem Tumult entgegentrat.“

Unverzüglich erwiderte der junge Mann: „Ich that, was der Untergebene dem Vorgesetzten schuldig war.“ Mit einer Verbeugung wollte er kehrt machen, allein Adrian zwang ihn, zu bleiben, durch die Worte:

„Noch Eins: Ihr habt mich seither geflissentlich gemieden.“

„Welchen Anlaß hätte ich, Euch zu suchen?“ fragte Gilg, rief jedoch unmittelbar nach der kühlen Aeußerung in höchster Befürzung: „Um Gott!“ und riß den Freiherrn von seinem Standort gewaltfam hinweg, da Dübener nicht bemerkte, daß eine neue Kugel in den Thurm einschlug und losgerissene Steine von der Mauer herabrollten.

Als wäre Nichts geschehen, drehte Adrian sich um: „Was ist's? Ein wenig Mörkel bröckelt.“

Gilg stand noch schreckerragt: „Die Trümmerstücke,

Herr, konnten Euch erschlagen, entzieht Euch dem Bereich der Kugeln!“

Der Kommandant blieb, wo er war, und sah seinen Beschützer an: „Wie man die Hand wendet, haßt Ihr mich und zeigt, daß mein Leben Euch werth ist?“

„Gewiß; denn wenn Ihr fielt, wäre Murten verloren.“

Dübener's Blick bohrte sich tiefer in Gilg's Züge: „Euch wäre doch mit meinem Tode gebient? Er schüfe Euch freies Feld bei meiner Tochter.“

„Jeder zöge wohl vor,“ sprach Rühlingsen, „die liebe Braut mit dem Segen ihres Vaters heimzuführen. Doch leidet dies ja nicht als Bitte aus, edler Herr, ich bitte nie wieder um die Hand des Fräuleins, wenn Ihr sie mir nicht aus freien Stücken gewährt!“

„Wann sahet und sprachet Ihr Euch zuletzt?“ fragte der Vater.

Am dem Abend, als Ihr nach Bern gekommen, in Hause der Frau von Hallwyl.“

„Und mit deren Wissen?“

„Nein, nur ihre Tochter wußte darum und führte mich zu der Euren.“

„Nun, ehrlich seid Ihr!“ sagte Dübener befriedigt.

„Ehrlich?“ wiederholte Gilg. „Zwei Arten Menschen giebt es nur auf der Welt; entweder Einer ist ehrlich oder ein Dube.“

„So bin ich Einer der zweiten Art,“ versetzte Adrian; denn gegen meine bessere Ueberzeugung hab' ich die muthlos werdenben Murten mit Aussicht auf baldigen Entsch vertrieben. Ich hoffe keinen. Ich sehe buchstäblich in Erfüllung gehen, was ich dem Zurücker Waldmann ausgesprochen: der alte Schlenkrian unserer biederer Schweizer bewährt sich hier wieder einmal fürchterlich!“

„Will mich der Kommandant in Versuchung fähren?“

schon während des Concerts eine festlich gehobene, so wurde dieselbe noch gesteigert während des Tanzkränzchens, bei dem es äußerst gemüthlich herging. Was man schon von den frühlichen Gesichtern lesen konnte, hörte man auch sprechen „es gefalle Jedem sehr gut.“ Erwähnt sei noch, daß um 9 Uhr Herr D. Thiel ein schön zusammengestelltes Feuerwerk abbrannte, das ungetheilten Beifall fand.

All-Großkau, 21. Juni. Gestern hielt der landwirthschaftliche Verein seine zweite Sitzung in diesem Jahre ab, welche leider nur von 12 Mitgliedern besucht war. Der Bericht über das Thierkaufest beschränkte sich auf das Vorlesen der Einnahme und Ausgabeposten. Zu Revisoren der Rechnung wurden die Herren Brodt sen. und Brodt jun. ernannt. Ueber den Stand der Feldfrüchte war man der Ansicht, daß derselbe für Weizen gut, Roggen mittel, Gerste über mittel, Hafer ziemlich gut, Raps mittel, Rüben mittel, Gras gut anzunehmen sei. Geklagt wurde, daß in Folge der nachstalten Witterung die Halmfrüchte von Frost befallen. Aus der Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins von Schlesien und Posen wurde berichtet, daß dieser Verein bemüht ist die Production guter Fabrikate (Butter und Käse) anzuregen um eine bessere Verwerthung der Milch zu ermöglichen. Gleichzeitig will der Verein dahin wirken, daß Eurogate nicht mit dem Ausdruck „Butter“ bezeichnet werden dürfen, also ihren Bestandtheilen und ihrem Zweck entsprechend „Back- oder Kochfett“ und nicht „Kunst- oder Magarintbutter.“ Ferner beschloß der Verein am 29. d. Mts. Nachmittag in Koppitz ein kleines Sommerfest zu veranstalten. Wir wünschen dem Verein dazu gutes Wetter, dann wird sich die gute Laune schon finden.

Koppitz, 21. Juni. Auf telegraphischem Wege ist nach hier und den angrenzenden Dörfern an der Neiße Hochwasser angemeldet.

Neichenbach, 20. Juni. Ueber einen Distanzritt wird der „Bresl. Ztg.“ von hier geschrieben: Der Lieutenant und Regiments-Adjutant von Preßentin gen. von Raubte, vom Leibhussaren-Regiment Nr. 2, traf heute auf seiner 8jährigen Vollblutute „Cocatrice“ hier ein. Herr von Preßentin befindet sich auf einem Welteritt von Posen nach Wien, und will diesen Weg in 6 Tagen zurücklegen. Gestern machte er die Tour von Posen, von wo er um 3 Uhr früh aufbrach, bis Rawitsch, wo er um 3 1/2 Uhr Nachmittags eintraf. Heute früh ritt er um 3 1/2 Uhr

von Rawitsch ab und kam um 6 Uhr Nachmittags hier wohlbehalten an.

Büben, 20. Juni. (Billiges Mittaggut.) Das Mittaggut Klein-Neichen, das ein Areal von 1100 Morgen umfaßt und vor wenigen Jahren für 210000 Mark erkauft wurde, ist jetzt auf dem Subhastationswege für 36000 Mark, (nach einem andern Berichte gar für 20000 Mark) verkauft worden.

Kosel, 20. Juni. [Unluckigefall.] Vorigen Sonntag, morgens, wollte Herr Gohmann aus Pawlowitz bei Gnadenfeld im Pferdefall Matten schießen. Durch eine unglückliche Fügung berührte er bei einer hastigen Verwegung den Drücker des geladenen Gewehres in einem Augenblicke, als die Mündung des Laufes gerade gegen den Kopf gerichtet war. Der Schuß traf, wie die „Rattowitzer Zeitung“ meldet, den Kopf, sodaß der Tod augenblicklich eintrat.

Vermischtes.

—* (Warnung.) Von Antwerpen (Anvers) aus werden massenhaft anonym gedruckte deutsche Briefe nach schlesischen Dörfern versendet, welche darauf hinweisen, daß die Auswanderung von Arbeitern und Handwerkern ohne Vermögen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika neuerdings sehr erschwert, ja fast unmöglich gemacht ist, weil die Gesetze von Hamburg und von den Vereinigten Staaten die Beförderung von mittellosen Auswanderern gegen die Verpflichtung, die Ueberfahrts-Gebühren drüben abzurufen, verbieten. Dies Verbot suchen die Antwerpener Seelenverkäufer zu ihren Gunsten auszubenten, indem sie den Strom der Auswanderer nach Antwerpen zu leiten suchen, um dort die Europäer durch scheinbar günstige Kontrakte, welche ihnen freie Ueberfahrt, Acker, Vieh, Werkzeuge zc. zusehen, zur Ueberfieberung nach Brasilien zu bewegen. Es muß nachdrücklich vor einem Eingehen auf die Lockungen der Antwerpener Agenten gewarnt werden.

—* Schleswig. Ein Arzt, der den schleswig-holsteinischen Krieg 1848—50 mitgemacht hatte, wanderte nach Beendigung des Krieges mit seiner Familie nach Australien aus. Im Laufe des vorigen Jahres kamen Verwandte desselben in hiesiger Stadt zufällig im Laufe eines Gesprächs auf den Ge-

denken, daß der Australier noch Anspruch auf Pension habe, da er zuletzt als Oberarzt der schleswig-holsteinischen Armee angehört hatte. Die nöthigen Schritte wurden gethan und nachdem die entsprechenden Belege aus Australien angelangt waren, wurden dieselben mit dem erforderlichen Gesuch an das Kriegsministerium eingesandt. Am 4. d. Mts. traf die Entscheidung ein, dahin lautend, daß dem betreffenden Arzte eine jährliche Pension von 750 Mk. bewilligt und zwar vom 1. Juli 1867 an nachzahlbar, also zunächst eine Summe von reichlich 14,000 Mk. und in Zukunft 750 Mk. jährlich!

—* [Der tapfere Landsoldat.] Bei einer der letzten Rekruten-Vereinigungen in Dresden kam folgender komische Fall vor. In der Eidesformel stehen bekanntlich die Worte: dem Kaiser zu Land und zu Wasser treu zu dienen. Einer der neu Einstellenden, welcher ebenfalls der Ansicht war, das Wasser habe keine Wassen, wollte aufs Wasser nicht schwören; es wurde ihm zugeredet, und er erhob wiederum die drei Finger, als aber die Worte kamen: „zu Wasser“, sentte sich abermals die Hand. „Nee zu Wasser mag ich nich, e guter Landsoldate will ich sein, aber ufs Wasser mag ich nich!“ ... Erst als man ihm zum so und sovielen Male erzählte, daß der Eid für deutsche Land- und Seesoldaten derselbe sei und man feinetwegen die Eidesformel nicht ändern könne, da überwand er endlich seinen Widerwillen gegen das Wasser und leistete den Schwur.

Inserate.

Eine bedeutende
landwirthschaftliche Maschinensabrik
sucht zum Vertrieb ihrer Fabrikate

tüchtige Agenten

bei hoher Provision. Offerten sub E. 641
an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein kleiner, brauner, langhaariger

Sund,

auf den Namen **Nenz** hörend, ist am Freitag ab-
handen gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben
im **Restaurant Zimmermann.**

fragte Gylg. „Wäre dies etwa die Probe, welcher mir Dona Erwähnung that, die Probe, die Ihr mir zugebach?“

„Nicht doch, Rümelingen! Davon ist jetzt auf Ebre keine Rede!“

„Gleichviel!“ behauptete der junge Mann. „Euer Zweifel an den Eidgenossen ist nur erkünstelt. In allen Städten kennen sie unsere Lage.“

„Nicht, wie sie ist!“ schnitt der Freiherr ab. „Ich kenne sie allein. Läßt die Entscheidung uns noch zwei Tage warten, so liegen wir verschüttet, Gylg, Mann und Maus! Wollt Ihr daher ein kühnes Stück unternehmen?“

„Ihr meint einen Ausfall? Ohne Bedenken, Herr!“

„D, Ihr Thor! Einen Ausfall, während alle Kräfte zu sparren sind, falls der Burgunder nächstens stürmt? Bis Ihr ein Feldherr werdet, braucht es noch lange. Wir sehen uns rings umzingelt, von Außen kann Niemand mehr in die Stadt, durch die Thore führt überall die Straße in Feindes Hand, nur wo der See an unsere Mauern spült, wäre das Freie noch schwimmen zu erreichen. Zwar wär es ein Umweg, aber Entschlossenheit gelangte wohl auf ihm nach Bern und könnte den Zauderern melden, wie es um Murten steht. Seid Ihr bereit, Herr, den Seeweg anzutreten?“

„Nein, Hauptmann!“

„Auch nicht, wenn ich's befehle?“

„Auch dann nicht!“

„Gylg!“ rief Bubenberg unwillig.

Rümlingens Wangen färbten sich dunkler: „Macht Eure Drohung wahr, stoßt mir den Degen in's Herz oder ruft den Heiser und laßt mir den Kopf kurzweg vor die Füße legen, ich gehe doch nicht; denn ich durchschaue Euch, Herr!“ Er sprach so lebhaft, daß er das Brausen einer neuen Kugel ganz überhörte.

„Was faselt Ihr?“ entgegnete Adrian ungehalten, wie früher.

„Ich blicke in Eure Seele,“ erklärte Gylg, „ja, Dona, nun erkenn' ich, er will mir wohl! Herr, laßt mich zum Dank den Saum Eures Kleides fassen!“

Ferner mehrte ihn ab: „Ihr redet irre!“

Feurig fuhr Gylg fort: „Sind die Eidgenossen nicht schon zu unserer Befreiung unterwegs, so käme auch meine Mahnung jetzt zu spät. Das wißt Ihr. Und dennoch wollt Ihr mich entfenden. Ihr seht Euren eignen Untergang vor Augen und denkt Eurer Tochter den Geliebten zu retten. Mein Vater! In überströmendem Gefühl warf er sich auf's Knie vor ihm.“

Adrian zog ihn rasch empor: „Rümelingen!“

Dieser stand wieder aufrecht: „Wie unwirsch Ihr Euch stellt, jetzt rufe ich doch aus voller Brust: mein Vater! Und keinen Schritt mehr weiche ich von Euch weg. Neben Euch ist mein Platz, an Eurer Seite, wo Ihr bleibt, bleibe auch ich; entweder steht Dona uns Beide oder Keinen wieder und wird gleichzeitig verwittwet und verwaist!“

„Bei Gott,“ grölste Bubenberg, „Ihr benehmt Euch wie ein toller Junge und nicht wie ein Mann, wie ein Krieger in der Noth! Laßt die Besonnenheit endlich zur Herrschaft kommen und fügt Euch in meinen Willen, fliegt nach Bern! Ich werde inzwischen, um den Feinde zu wehren, was einer Menschenkraft irgend möglich, thun, so lange in mir noch eine Ader hämmert!“

Gylg machte eine zurückweisende Bewegung: „Wählt einen Andern zum Botenläufer aus!“

Jetzt wallte der Freiherr auf, als wäre es ihm tiefster Ernst mit seinem Jörn: „Muß ich mein Innerstes denn durchaus enthüllen? Ihr sollt Euer Leben in die Schanze schlagen, damit ich Euch los bin für alle Ewigkeit!“

Rümelingen lächelte: „Ja, glaubt' ich's nur noch!“

Adrian schaute ihn finster an: „Zehntausend gegen Eins, kein Sterblicher richtet gesunden Leibes den Auf-
trag aus!“

„Ei, wie?“ versetzte Gylg. „Der Freiherr widersteht sich selbst; beschriebt Ihr nicht genau den Weg?“

„Ihr könnt die Fläche des See's nicht anders gewinnen,“ sagte Bubenberg, als wenn Ihr Euch steil vom Thurm hinunterfüßt, und kostet der jähe Sprung Euch nicht Arm und Bein, so müßt Ihr, ähnlich den Wasservögeln, tauchen, um, umverkehrt durch das feindliche Geschloß, die rechte Landungsstelle zu ermitteln. Und glückte auch dies, dann gilt es, ein Pferd zu finden, in tiefenden Kleibern stundenweit zu jagen, um noch vor Nacht am letzten Knie zu sein.“

„Und das Alles,“ unterbrach ihn Gylg, „dünkt Euch mausführbar?“

„Ja, wahrlich!“

Der junge Ritter stieß einen jauchzenden Laut aus, sein Ehrgefühl war angefaßt: „Hauptmann, da kennt das Alter die Jugend schlecht! Hurrah, hinaus in den See! Und so gewiß ich Bern erreiche, so sicher schickt es Euch Hilfe, ehe der zweite Tag zur Neige geht!“ Er hatte sein Schwert sammt der Scheide vom Gurt los, nahm es in den Arm, um durch die Waffe nicht beim Sprung gehindert zu sein, und verschwand aus Bubenberg's Augen.

Adrian that, wie erleichtert, einen tiefen Athemzug: „Hab' ich Dich endlich fort? So fahre denn wohl und sei Du im Hafen, wenn ich Schiffbruch leide!“ Er sah sich nach der Mauer um, als fürchtete er, seine wahre Gemüthung mit Absicht zu laut verrathen zu haben. Nach einem prüfenden Blick auf das morsche Baumwerk lächelte er trübe: „Mit Hilfe bringen? Sprach ich von zwei Tagen? Kommt sie nicht morgen so brauche ich keine mehr!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den Kassenbestand der Provinzial-Städte-Feuer-Societät sind den Theilnehmern derselben die am 1. Juni cr. fälligen ordentlichen Beiträge pro II. Semester 1886 erlassen. An diesem Erlasse haben jedoch diejenigen Versicherten keinen Theil, welche vom 1. Juli cr. ab der Societät erst beitreten oder im Laufe des zweiten Halbjahres ihre Versicherungen erhöhen oder in der Klassifikation verändern lassen, endlich diejenigen, welche auf Grund besonderen Abkommens fixirte Beiträge leisten.

Dagegen sind für die mit dem 1. October 1886 neu zutretenden Versicherungen auf Grund des Beschlusses des Societäts-Ausschusses die ordentlichen Beiträge nur zur Hälfte zu entrichten. Grottkau, den 19. Juni 1886.

Der Magistrat.

Öffentliche Versteigerung.

Freitag, den 25. Juni 1886, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich zu Falkenau im Auftrage des Konkursverwalters Kaufmann Thiel, aus der hiesigen Concursmasse verschiedene Spezerei- u. Schnittwaaren

öffentlich gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigern.

Grottkau, den 21. Juni 1886.

Boenisch,

Gerichtsvollzieher.

Künstl. Zähne, Plomben, Extraktionen mit Achsgaß 2c.

Julius Thiel,

pract. Zahnarzt (staatlich approbirt).

Reisse,

Ring 31, Ecke der Breslauer Straße.

Polizei-Verordnung.

Unter Aufhebung der Local-Polizei-Verordnungen vom 16. Mai 1878 und vom 26. Mai 1886, betreffend den Hundemaulkorbzwang wird auf Grund der §§ 5 bis 7 des Gesetzes vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes vom 30. Juli 1883 nach Verathung mit dem Magistrat für die Stadt Grottkau nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

1. Jeder in hiesiger Stadt auf öffentlichen Straßen und Plätzen frei umherlaufende Hund muß mit einem aus Metall gearbeiteten, über die Schnauze des Hundes hinausreichenden und das Beißen schlechterdings hindernenden Maulkorbe versehen sein.

2. Uebertretungen dieser Vorschrift werden gegen den Besitzer des Hundes mit einer Geldstrafe von einer bis zu neun Mark oder im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft geahndet. Grottkau, den 21. Juni 1886.

Polizei-Verwaltung.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß nach der Polizei-Verordnung vom 20. April 1874 (Amtsblatt 1874 S. 146) aufsichtslos umherlaufende, ferner unversteuerte oder maulkorblos frei umherlaufende Hunde eingefangen und nach Ablauf von drei Tagen getödtet werden, wenn in dieser Frist nicht ihre Auslösung durch Zahlung von einer Mark Fangegebühr und von täglich 20 Pf. Futterkosten an den Hundefänger erfolgt. Grottkau, den 22. Juni 1886.

Polizei-Verwaltung.

In meinem neu angebauten Hinterhause ist der

erste Stock

zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen, wenn gewünscht, kann auch ein Pferdestall beigegeben werden.

Carl Speckan sen.

Restaurant Zimmermann.

Täglich frische Erdbeerbowle

à Flasche 1 Mark,

ferner empfehle einen sehr

guten Rotweinstein

à Flasche 70 Pf.,

einen sehr schönen, leichten

Rheinwein als Tischwein

à Flasche 1 Mark.

Dachpappen

zu Fabrikpreisen offerirt

Carl Speckan sen.

Eine freundliche Stube

nebst Zubehör, ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen.

Roschek, Schmiedemeister.

Eine Scheuer

vor dem Breslauer Thor ist zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Carl Speckan sen.

Ein Theil des Quartiers,

welches Herr Hauptmann Reinhold inne hatte, ist im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen und zum 1. October resp. 1. Juli cr. zu beziehen.

Das grosse Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nach-

nahme (nicht unter 10 Pfund)

gute neue Bettfedern für 60

Pfg. d. Pfd., vorzüglich gute

Sorte 1.25 Mk., Prima Halb-

daunen 1.60 Mk. und 2 Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd.

5 % Rabatt.

Umtausch gestattet.

Pianos billig, bar od. Raten.

Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

1. Hauptgew. 60 000 M. B.

Ausstellungs-Lotterie

2. Hauptgew. 40 000 M. B.

Weimar 1886 in 3 Klassen.

15000 Gewinne in Werthe 750 000 Mark,

von darunter Hauptgewinne i. B. v.

60000 M., 40000 M., 30000 M., 20000 M.

3 x 10 000 M., 4 x 5000 M., 7 x 3000 M. u. s. w. u. s. w.

Erste Ziehung am 6. und 7. Juli d. J.

Loose à 1 Mk.

11 Stück 10 Mk., Loslose für alle 3 Ziehungen gültig à 5 Mk., 11 Stück für 50 Mk. verendet

Der Vorstand der Ständigen Ausstellung

in Weimar.

3. Hauptgew. 30 000 M. B.

Loose sind auch zu haben bei Ernst Neugebauer, Buchhandlung und Julius Zimmermann in Grottkau.

4. Hauptgew. 20 000 M. B.

Bekanntmachung.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich Herrn Kaufmann Carl Speckan sen. in Grottkau eine

Niederlage meiner Fabrikate

in

Chloritcement, Dachpappen & Patent-Phonolitlad

(rother Anstrich für Pappdächer) übergeben und ihm die Ausführung meiner berühmten Chloritcement-Dächer nach meiner Deckungsmethode für Stadt und Kreis Grottkau allein übertragen habe.

Weißstein, im Mai 1886

Emilienhütte.

C. Richard.

Keine Theerdächer mehr!

Da bekanntlich durch öfteres Theeren und Sanden der Dachpappdächer sehr schnell sich eine harte und spröde Kruste bildet, die, sobald der Delgehalt verdunstet ist, Risse und Sprünge bekommt und das Wasser durchläßt, überhaupt die Bedachung theuer macht, so ist es endlich Herrn C. Richard nach jahrelanger Bemühung gelungen, eine Masse zu erfinden, die nun alle Uebelstände der Pappdächer beseitigt. Herr C. Richard hat mir, wie aus obiger Bekanntmachung zu ersehen ist, den Verkauf sowie die Anfertigung seiner

Chloritcement-Bedachung

für Stadt und Kreis Grottkau übertragen und empfehle mich zur Annahme solcher Bedachungen, die ich nach der Methode Richard bei einer 8 jährigen Garantie ausführen lasse. Jedes Pappdach läßt sich mit sehr günstigen Preisen zu einem Chloritcementdach herstellen.

Referenzen liegen bei mir zur Ansicht.

Hochachtungsvoll

Carl Speckan sen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Neugebauer in Grottkau.

Für nur 3 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

abonnirt man bei allen deutschen und österreichischen Postanstalten auf die in Berlin täglich (außer Montags) erscheinenden vollkommen unparteiischen

„Neueste Nachrichten“

und erhält nachstehend verzeichnete 7 Beilblätter gratis:

- 1) „Von Nah und Fern“, ein illustriertes Familienblatt ersten Ranges (16 Druckseiten stark; — wöchentlich),
- 2) „Neueste Moden“, illustrierte Modenzeitschrift mit Schnittmuster-Beilagen, monatlich,
- 3) „Produkten- und Waarenmarkt-Bericht“, betr. Baumwolle, Wolle, Getreide, Leder, Colonial- und Fettwaaren 2c. — wöchentlich,
- 4) „Verloosungsblatt“, betreffend Staatspapiere, Prioritäten, Anleihenloose 2c., wöchentlich,
- 5) „Zeitung für Landwirthschaft und Gartenbau“, 2 mal monatlich,
- 6) „Hausfrauen-Zeitung“, 2 mal monatlich,
- 7) „Humoristisches Echo“ — wöchentlich.

Die unparteiischen „N. N.“ enthalten u. A.: Wiedergabe der interessantesten Meinungsäußerungen aus der Presse aller Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft; Gerichtshalle, lokale Nachrichten. — Spannende Romane. — Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Coursblatt. — Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten.

Inserate hervorragend wirksam!!

Probenummern gratis und franko.